

der französischen Jesuiten in Shanghai vorerst noch weiterarbeiten, die kleinen christlichen Missionsschulen auf dem Lande dagegen werden dem Druck auf die Dauer nicht widerstehen können, zumal ihnen auch die finanziellen Grundlagen entzogen sind.

Niemand weiß, was kommen wird. Wohl heißt es im 5. Artikel des 1. Kapitels der provisorischen Verfassung vom 2. Oktober 1949, daß das Volk der Chinesischen Volksdemokratie die Freiheit des Denkens, des Wortes, der Herausgabe von Büchern, der Versammlung, der Vereine, der Presse, des Leibes, der Wohnung, der Bewegung, des religiösen Glaubens und der Kundgebung habe. Aber schon am 3. Oktober folgte eine Erklärung durch die kommunistische Presse, die besagte, daß diese Freiheiten selbstverständlich nur dem Volke zustünden, nicht aber den reichen Beamten und den feudalen Großgrundbesitzern. Damit ist der Artikel völlig überflüssig geworden; denn diese willkürliche Auslegung öffnet jeder Gewalttat Tür und Tor.

Was der Kirche in China droht, darüber liegen Berichte vor allem aus dem Jahr 1946/47 vor. Daß der Kommunismus berechnete Ansprüche des chinesischen Volkes zu den seinen gemacht hat und scheinbar der einzige ist, der sich eines gequälten Volkes annimmt, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß er, zur vollen Macht gelangt, die Menschen einer noch furchtbareren Sklaverei unterwirft. So steht die Kirche Chinas einer dunklen Zukunft gegenüber. Trotzdem hat sie sich bisher bewährt. Nur die alten und schwachen Priester sind vor den Kommunisten gegangen, 60 % sind geblieben. Sie harren aus und walten unter den schwierigsten Umständen ihres priesterlichen Amtes. Wenn man von einem neugeweihten Priester liest, daß er einen Fußmarsch von über 1000 km unternahm, um in seiner Heimatdiözese verborgen und stets des Todes gewärtig Seelsorge zu üben, dann weiß man, daß die Kirche Chinas den Sturm

überstehen wird. Die Kirche ist an keine Staatsform gebunden, weil sie überall nur die Botschaft Christi zu verkünden hat. Für sie haben in allen Jahrhunderten ihre Zeugen, gerade auch in China, den Tod erlitten. Die Kirche Chinas aber soll wissen, daß die Kirche des Abendlandes ihr in enger Gemeinschaft verbunden ist, nicht nur, weil es die eine Kirche ist, die leidet und opfert, sondern auch, weil die Entscheidung Chinas uns angeht.

Oskar Simmel S. J.

Die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in Podkarpatien

Im Oktober 1949 brachte die in der Vatikanstadt erscheinende Monatszeitschrift „Ecclesia“ die kurze Notiz, daß die griechisch-katholische Kirche in Podkarpatien im Frühjahr 1949 von den kommunistischen Machthabern „liquidiert“ worden sei. Das bedeutet, daß auch dort rund 500 000 gläubige katholische Menschen in ihrem Gewissen auf die brutalste Weise vergewaltigt worden sind. In Galizien geschah vor vier Jahren und in Rumänien vor 18 Monaten das gleiche, aber man hat doch wenigstens noch Nachrichten über die Unterdrückung der griechisch-katholischen Kirche dort erhalten und es erhoben sich Stimmen des Protestes im Westen. Heute kann man eine halbe Million Katholiken gewaltsam von der Kirche losreißen und zum Schisma zwingen, ohne daß diese Tatsache mehr ein nennenswertes Echo findet!

Es handelt sich um die Diözese Mucacev in Podkarpatien, dem Südostzipfel der Tschechoslowakei, wie sie früher war. Das Gebiet wurde im Juni 1945 der Sowjetunion einverleibt. Die Diözese zählte nach den neuesten Angaben 461 000 Gläubige, 281 Pfarreien, 354 Geistliche, 85 Seminaristen, 8 Klöster mit 85 Ordensleuten. Die dortige slawische Bevölkerung ist in ihrer überwiegenden Mehrzahl seit Ende des

17. Jahrhunderts griechisch-katholisch. Mit dem Einmarsch der Russen im Oktober 1944 begann der Leidensweg dieser Kirche. Der junge Bischof Theodor Romza, Exalumnus des russischen Kollegs in Rom, widersetzte sich mit Heldenmut allen Versuchen, ihn und seine Kirche zum Schisma hinüberzuziehen. Deswegen mußte er verschwinden. Er fiel am 27. X. 1947 einem von den Kommunisten inszenierten „Autounfall“ zum Opfer, und da er an den erlittenen Verletzungen nicht starb, hat man ihn wenige Tage später, am 1. November, vergiftet. Bei seinem Tod waren bereits 67 Kirchen enteignet und 18 Priester verhaftet. Drei von ihnen starben im Gefängnis.

Über die offizielle „Liquidierung“ dieser Kirche berichtet nun die Oktobernummer 1949 der Moskauer Patriarchatszeitschrift, die erst vor kurzem ihren Weg zu uns gefunden hat. Ihr Bericht ist natürlich gefärbt und mit äußerster Vorsicht aufzunehmen, aber zwischen den Zeilen wird doch manches über die Tragödie verraten, die sich da wiederum hinter dem eisernen Vorhang abgespielt hat. Die Zeitschrift behauptet, der griechisch-katholische Klerus von Podkarpatien sei „aus Sorge um das Heil der ihm anvertrauten Seelen“ in seiner überwiegenden Mehrheit zur Orthodoxie übergetreten; das gläubige Volk sei „massenweise in den Schoß der orthodoxen Mutterkirche“ zurückgekehrt, die Union nunmehr auch im letzten Winkel von Podkarpatien ausgefottet. Am 28. August (am 15. nach dem alten Kalender, also am Fest Mariae Himmelfahrt) wurde im Kloster Mucacev die Rückkehr der Unierten zur Orthodoxie festlich gefeiert. Der von Moskau ernannte Bischof Macarius hielt die Liturgie. Danach verlas der Erzpriester Irenaeus Kontratobitsch die Erklärung des Übertritts zur russischen orthodoxen Kirche. Vom 28. August 1949 an bestehe die Union mit Rom nicht mehr. Die Erklärung schließt mit den Worten: Von jetzt an und für immer sind wir recht-

gläubige Söhne unserer hl. Mutter der russischen orthodoxen Kirche, Amen!“ Das ganze Volk — so der Bericht — wiederholte einmütig dieses Amen. Dann wurde ein Sendschreiben des Bischofs Macarius verlesen und der Chor sang das „Mnogaja Leta“ (= auf viele Jahre) zu Ehren des Patriarchen von Moskau und des Exarchen, Metropoliten Johannes von Kiew. Der Ambrosianische Lobgesang beschloß die Feier.

Als Beweggrund des Übertritts gibt die erwähnte Erklärung und auch der Hirtenbrief des Macarius an, die Union sei nur eine Vergewaltigung des Gewissens des Volkes gewesen. Jetzt, da das podkarpatische Volk durch die „unsterblichen Heldentaten des russischen und ukrainischen Volkes endlich glücklich von der Jahrhunderte währenden Fremdherrschaft befreit worden sei“, schlage die Stunde, die Knechtschaft des Vatikans abzuschütteln.

Es liegt auf der Hand, wie hier die Tatsachen verdreht werden. Die Union wurde, wie gesagt, Ende des 17. Jahrhunderts in Podkarpatien eingeführt, ungefähr zur gleichen Zeit wie in Rumänien und unter demselben Kaiser Leopold, der jedenfalls in keiner Weise das Gewissen seiner Untertanen vergewaltigte; stellte er doch in Siebenbürgen den orthodoxen Rumänen die gleichen Privilegien in Aussicht, ob sie nun zum Katholizismus oder Protestantismus überträten. Die Behauptung, daß erst mit dem Einmarsch der Russen 1944 für das gläubige Volk von Podkarpatien die Zeit der Gewissensfreiheit angebrochen sei, wirkt geradezu grotesk. Ohne Zweifel waren die dortigen Unierten zur Zeit der tschechischen Herrschaft vollkommen frei, zur Orthodoxie überzutreten, wenn es ihnen gefiel; es war für sie nicht einmal vorteilhaft, der Union treu zu bleiben. Es ist also völlig aus der Luft gegriffen, was Bischof Macarius in seinem Hirtenschreiben behauptet: Union bedeutet immer Elend und Erniedrigung des Volkes. Sobald das Volk befreit ist, verschwindet die Union wie ein wi-

dernatürliches, giftiges Gewächs im Volksorganismus.

Die Union ist nicht von selbst verschwunden. Man hat alle Mittel der List und Gewalt angewandt, um sie auszurotten genau wie in Galizien und in Rumänien. Das spricht die Moskauer Patriarchatszeitschrift natürlich nicht offen aus, aber es ist zwischen den Zeilen zu lesen, und glaubwürdige Berichte bestätigen es. Die Wiedervereinigung der Unierten mit der Orthodoxie war, wie der Priester N. Pawlosjuk in einem Artikel mit dem Titel „Fest der Orthodoxie in Podkarpatien“ (Nr. 10, S. 5 ff) berichtet, das Ergebnis der sechsmonatigen, beharrlichen Mühe des Bischofs Macarius. Er fand bei seinem ersten Besuch in der Diözese Mucacev im Jahre 1948 nur einen einzigen zur Orthodoxie übergetretenen, bislang unierten Priester. Damals schien die Sache der Wiedervereinigung fast hoffnungslos. Macarius verlor aber den Mut nicht. Seine Aufgabe war nicht leicht. Er mußte viele Beleidigungen und Unverstand verzeihen. Das heißt, er fand nicht wenig Widerstand. Es brauchte viel „Verständnis und Liebe für die irrenden Söhne“, um sie aus der „vaticanischen Gefangenschaft“ zu befreien. Es war also nicht so, wie man glauben machen will, daß sie nur die Befreiung durch die Russen abwarteten, um endlich das verhaßte Joch des Papstes abzuschütteln. Macarius schickte am 30. August 1949 einen Bericht an den Patriarchen Alexius, der im Auszug in der Patriarchatszeitschrift mitgeteilt wird (S. 11). Er schließt mit den Worten: „So wurden die ersten Samenkörner der Einheit der griechisch-katholischen Kirche Podkarpatiens mit der orthodoxen Kirche schon ausgestreut. Das feierliche, allgemeine, gemeinsame Gebet des Klerus und der nach Zehntausenden zählenden Menge der Gläubigen gibt uns Grund anzunehmen, daß der Same der brüderlichen Einheit mit dem orthodoxen Glauben der Vorfahren gutes Erdreich finden wird, damit er aufgehe und

sich entwickle“. Das klingt erheblich zurückhaltender als die oben mitgeteilten Sprüche von der vollständigen Wiedervereinigung.

Wie uns aus sicherer Quelle bekannt ist, wurden die unierten Geistlichen in einem Krankenhaus in Uzhorod interniert und gezwungen, an Umschulungskursen teilzunehmen. Wer sich nicht beugen will, wird nach Sibirien verschickt. Viele sind geflohen und halten sich verborgen, um sich dem Gewissenszwang zu entziehen. Die Mitglieder des Domkapitels und der frühere Seminardirektor sind nach Sibirien verschleppt worden. Die Lage ist jedenfalls sehr ernst. Wieder einmal ist eine griechisch-katholische Kirche „liquidiert“ und hat nach dem Beispiel der unierten Kirchen in Galizien und Rumänien in die Katakomben gehen müssen.

Wilhelm de Vries S. J.

Sexuelle Aufklärung

Die Bayerische Landesstelle gegen Suchtgefahren lud am 27. Februar zu einer Vorführung von Filmen amerikanischer Herkunft ein, die die Aufklärung über geschlechtliche Vorgänge zum Gegenstand hatten. Die Filme sollten auf ihre pädagogische Brauchbarkeit zur Diskussion gestellt werden.

Von den beiden Filmen ist der eine für Heranwachsende, der andere für Erwachsene gedacht. In dem Film für Heranwachsende handelt es sich um schematische Darstellungen der Reifungs- und Wachstumsvorgänge. Ausgehend von den Geschlechtsdrüsen zeigt der Film deren Einfluß auf die Ausbildung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale. Die Vorgänge der Zeugung und Geburt werden nicht zur Darstellung gebracht, wohl aber die Entwicklung des Fötus. Die Aufklärung ist eine rein biologische. Die Rahmenhandlung — der Film wird in einer amerikanischen Schule vorgeführt — ändert an dem Tatbestand nichts, da auch in der Klasse lediglich